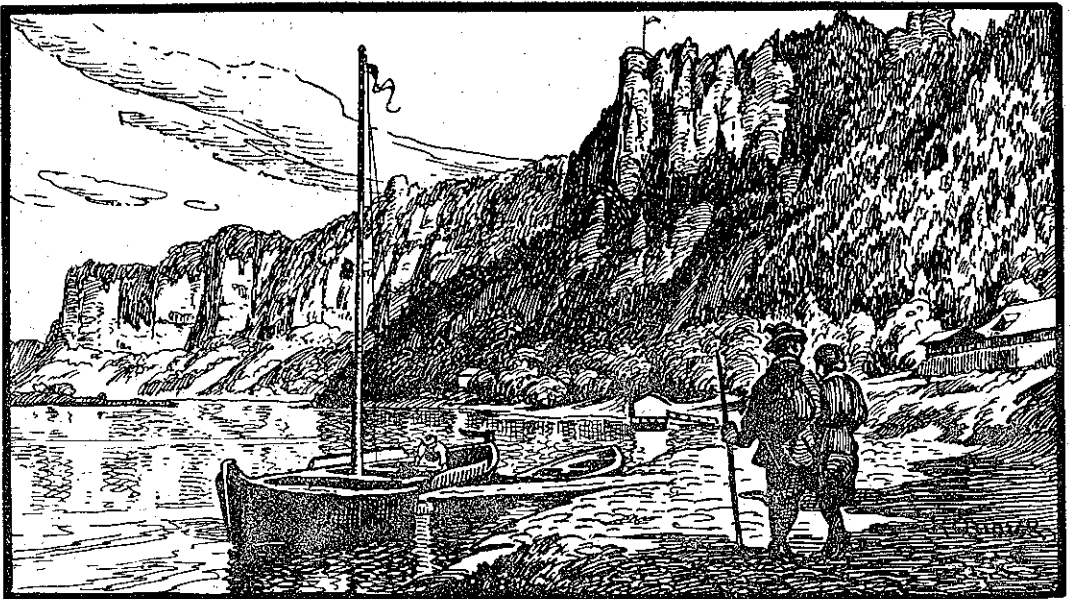


Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Zöbler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Ruf 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glashütter Str. 19, Ruf 8 80 63 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marschnerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Roff, Dresden A 1, Seefr. 6 I, Ruf 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Pf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Pf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postfachkonto Dresden 83 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 246

Mai 1940

21. Jahrgang



Verfammlungskalender

Dienstag, den 21. Mai, zur Bundesversammlung, in Gemeinschaft mit dem Akademischen Zweig des Deutschen Alpenvereins, 20 Uhr in Stadt Petersburg spricht Dr. Volkf. Herberg über: „Das Sächsische Felsengebirge im Farbton“

- | | |
|---|---|
| 20. 5. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | 4. 6. Jungmannenversammlung im Hotel Braunschweiger Hof |
| 21. 5. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 11. 6. Betätigung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 28. 5. Samariterversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 17. 6. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 3. 6. Gipfelbuchauschuss-Sitzung im Hotel Braunschweiger Hof. | 18. 6. Mitgliederversammlung im Hotel Stadt Petersburg. |
| 3. 6. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof. | Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteigerchores in der Rabensteinshänke. |

Die Volkshilfsstätte Dresden bittet, darauf hinzuweisen, daß am **21. Mai 1940** 20 Uhr in ihren Räumen Grüne Straße, Dr. S. Hofmann einen Lichtbildvortrag hält: „Zwei Stunden Gletscherkunde“

Aufnahmeauschuss

Zur Aufnahme in den DAV, Zweig SBB, haben sich gemeldet:

Klubnachmeldungen:

- T. C. Bergfreunde 1916
Fichtner, Erich, Niederiedlitz, Planettastr. 5.
Dresdner Kletter-Vereinigung
Berner, Gerhard, Dresden A 45, Königsallee 56.
K. B. Empor
Schwarze, Horst, Dresden A 29, Unfersdorfer Str. 9b.
K. B. Falkenspitler 1910
Barthel, Werner, Dresden A 44, Laibacher Str. 24.
Böhme, Herbert, Dresden A 30, An den Hufen 15.
Stadler, Werner, Meißen, Hohe Str. 7.
T. B. Gipfelglück
Reichenbach, Ernst, Dresden A 30, Pöschelstr. 17.
K. B. Hansenstein
Kespeta, Inge, Dresden A 6, Hauptstr. 13.
Scholz, Walter, Dresden A 1, Wettinerstr. 32.

- K. B. Kragebrüder
Steglich, Herbert, Dresden A 1, Schloßstr. 25, III.
Reichsbahnsporgemeinschaft e. V.
Schmidt, Erich, Dresden A 24, Lindenaustr. 30.
Schmidt, Melanie, Dresden A 24, Lindenaustr. 30.
Starke, Günther, Dresden A 28, Rostig-Wallwitz-Platz 12.
Säch.-Böhm. Kletter-Vereinigung
Klare, Siegfried, Dresden A 28, Herberstr. 28.
T. C. Wanderlust 1898
Göbel, Gerhard, Dresden A 6, Förstereistr. 15.
Stöhr, Helmut, Dresden A 6, Förstereistr. 46.
Einzelmitglieder:
Jungmannen
Fichte, Rudolf, Dresden A 29, Borngraben 24.
Pöschke, Herbert, Freital II, Dorplatz 16.
Jugend
Hörich, Oswald, Dresden A 24, Umlandstr. 20.
Einprüche werden nach der Geschäftsstelle erbeten. Brade.



Birke im Zschand. Aufn. Falkenspitler

Im kleinen Zschand

Rudolf Scheibner, „Falkenspitler 1910“.

Nur die Augen öffnen und alles ist schön! (Hans Thoma.)
Gleichmäßig und in einem fort treten die Füße das Pedal und Meter für Meter frist sich die graue Decke des Rades auf der staubigen Landstraße dahin. Froh jubilieren wir beide in den hellen Morgen; sind nicht Ferien Anlaß genug, um mit „Mein ist die Welt“ in die Berge zu strampeln? Bald ist unser Radziel erreicht. Noch ein freudiges Kopfnicken des Wirtes, bei dem wir unsere Räder lassen, dann sind wir allein. Die Pforte öffnet sich, fällt knarrend zu und der Wald nimmt uns auf, über uns der Kiefern rauschende Krone. Der Weg windet sich durch grüne Schluchten, bis das Auge plötzlich in einem großen Raum, der sich vor uns auf tut, die sagenhafte Schönheit in sich hineintrinkt, die in jedem Winkel neue Reize hat. Gewaltig steht das Massiv des Heringsteines vor uns. Er ist uns willkommenes Ziel, den unbändigen Willen in Bahnen zu leiten, deren Endpunkt ein freudiger Gipfelsieg ist. Steil geht der Pfad hinauf zum Einstieg. Der Rucksacke Last senkt sich zu Boden, die Taschentücher fahren über die schweißnassen Gesichter. Jetzt müssen wir erst einmal etwas zu uns nehmen und gewaltig sprechen wir dem Inhalt unserer Futterkisten zu. Dann streifen wir unsere Klettersachen über und rasch durchsteigen wir den Asten Weg des Heringsteines. Welch ein herrlicher Gipfel, hoch droben über den Schründen und Gränden des weiten Felskessels. Blaubeeren trägt der Rücken der Majestät. Die Sonne hat das Grau des Dunstes durchbrochen und umspielt unsere zur Ruhe hingestreckten Körper. Doch lange währet unsere Ruhe nicht. Wir haben uns vorgenommen, noch einmal hinaufzusteigen; diesmal jedoch über einen Weg, der Einsatz verlangt.

Unten am Schuhplatz nehmen wir Seil und Schlingen aus dem Rucksack und gehen zum Aufstieg. Den Excelsiorweg haben wir ausgewählt, er soll uns eine neue Aufgabe stellen. Die siebente Begehung wollen wir machen, für uns bedeutet die Sieben keine Unglückszahl. Hinter einer angelegten Platte zieht sich ein steiler Riß hinauf zu einem kleinen Pfeiler. Der Quergang, der folgt, erfordert Mut. Vom Pfeiler ist eine weite Spreize auf ein dürftiges Band nötig; die Arme hängen an zwei Platten, die jeden Augenblick wegzubrechen drohen. Schritt für Schritt schreiten die Füße hinüber. Dann noch einige Meter hoch und ich bin auf dem Band, am ersten Ring. Sicher folgt der Freund. Im Quergang aber geht's nur langsam. Mißtrauisch faßt er die losen Platten an. Doch mit ein wenig Mut schafft er alles. Ich binde ihn am Ring fest; wir wechseln die Sicherung. Vorsichtig schiebe ich die Hand hinauf nach einigen kleinen Griffen. Die Beine werden hoch angelegt, gleichmäßig geht der ganze Körper höher. So, der Einstieg in den seichten Riß ist geschafft. Nach einigen Metern verlasse ich ihn wieder. Sauer ist die Steigerei jetzt, zwar nicht außergewöhnlich schwer, aber Technik erfordern. Noch einmal durchlaufen und ich stehe auf einem überwölbten Bande. Alle Ehre dem Erstbegeher! Dieser Ring ist nicht einfach zu schlagen gewesen. Seillänge um Seillänge hole ich herauf. Der Freund steigt wieder in alter Ruhe. Er ist klein und oftmals muß er sich gewaltig dehnen. Wo aber ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Ich bin erstaunt, wie er den nicht gerade sehr einfachen Riß meistert. Ein wenig abgekämpft kommt er an. Wie geht es weiter? Aha, ich habe es. Ich spreize weit nach links, an dürftigen „Sachen“ hängen die Hände. Ein kurzer Tritt um die Kante

und schon geht es besser. Die Wand wird annehmbarer; hoch müssen die Beine anlaufen, oft sind sie bei den Händen. Mehr links halten, mahnt eine innere Stimme. Sie hat recht; denn als ich gerade wieder fast nur an den Händen hänge, bricht ein faustgroßes „Pfund“ aus. Pfeifend saust es hinab, dumpf schlägt es auf den Waldboden. Mich hat es aus dem Gleichgewicht gerissen. Der Freund hält unwillkürlich das Seil fester. Langsamer und belehrter quere ich nach links aufwärts. Im großen Wandausbruch lege ich eine Schlinge und lasse den Seilgefährten nachkommen. Gleichmäßig kommt das Seil in meine Hand zurück. Er steigt, ich höre es auch am Geräusch. Lange Schatten werfen Baum, Strauch und Felsen. Die ersten Zeichen der Dämmerung ziehen herauf. Der Freund sitzt neben mir. Dann steige ich den Schlusssamin empor. In kurzer Zeit ist auch mein Kamerad oben. Freudig drücken wir unsere Hände. Die Lippen formen ein „Berg heil!“. Der Freund hat gut durchgestanden; er ist einer der Jüngsten im Klub. Die Sonne steht als glarotroter Ball über den Gipfeln. Alles ist in den warmen Saft ihrer letzten Strahlen gehüllt. Siegestrost trällern wir zu Tal. Der Rucksack findet wieder Platz auf dem Rücken. Durch Fichtendickicht bahnen wir unseren Weg weiter hinab. Bald haben wir den Pfad erreicht, der in halber Höhe den kleinen Fichand umzieht.

Hurtig schreiten wir aus. Mit aller Macht bricht jetzt die Nacht an. Vor uns in einer Schneise äßen einige Hirsche. Vögel fliegen verängstigt auf. Krächzend wartet ein Häher vor den Menschen. Purpurn strahlt der Horizont. Die Wipfel wiegen sich im Hauch der Nachtluft. Der Tag geht zur Rüste. Die Sterne funkeln im weiten Himmelsrund und zu ihnen gefellt sich die große Sichel des Mondes. Die müden Glieder mahnen zur Ruhe. Das Auge nur kann keine Ruhe finden. Auch das Hirn arbeitet noch. Ahnungslos faßt es Gedanken. „... Im Sang der Wipfel stirbt die Welt, hell hängen Sterne im Geäst...“. Bleiern ist die Nacht. Zwei Menschen wachen einsam und lassen alle Eindrücke in ihrer Seele widerhallen, bis auch ihnen der Schlaf die Augen schließt.

„Du, so weck doch schon auf!“ Unsanft werde ich wachgerüttelt. „Komm, wir wollen aufbrechen!“ sagt der Freund. „Die Sonne schießt schon ihre ersten Morgenröste auf die Welt.“ Bald wieder der Rucksack, unser ständiger Begleiter, aufgehuckt und ab geht es in den taufrischen, jungen Tag hinein. Dünne Bodennebel steigen auf. Die Spinnwebke auf den Bäumen der Schonung muten, mit vielen Tautropfen behangen, wie Kronen an. Vier Uhr morgens. Vögel trällern und jubilieren. Festen Schrittes durchziehen wir den dichten Fichtenbestand. Die Spuren unserer Nagelschuhe sind das einzige Zeichen, was von uns zurückbleibt und in diesem weiten Raume die Anwesenheit von Menschen kündigt. Steil führt ein Pfad zu den Felsen hinauf. Am Fuße der Bärfangwarte lassen wir uns nieder. In der Morgensonne mündet uns das erste Mahl. Wärme prallt auf unsere Körper hernieder. Nur in der Badehose liegen wir da und die Strahlen bräunen die Haut. Viel Zeit wollen wir nicht vertrödeln, steht doch heute

allerhand auf dem Programm. Erst wollen wir hier an der Bärfangwarte einmal den Südostweg versuchen, ich glaube die vierte Begehung ist fällig. Die Kletterfächer werden übergestreift. Der Freund nimmt die Sicherung auf. Über eine kleine Wandstufe geht es flink hinauf, dann folgt ein etwa acht Meter langer Quergang. In seinem Ende beginnt eine mächtige Verschneidung. Hierher hole ich mir den Gefährten zur Sicherung. Als eine Schlinge gelegt ist, kann ich weitersteigen. In einen der feinen Handriffe steige ich ein. Die Faust hält gut. Nach einigen Metern kommen die beiden Risse einander näher. Links und rechts spreize ich an.

Ein großer Klemmblock muß überwunden werden. Der Versuch glückt auf Anhieb. Über dem Block beginnt nun ein nach oben immer mehr herausdrängender Riß. Mein ganzer Körper dampft. Schindig ist dieser Riß. Immer weiter muß ich heraus. Ausgefetzt baumele ich über dem Freund. Nach 20 Metern wird der Riß weiter. Tief kriechen wir nach hinten hinein. Ein alter Baumriese klemmt, von oben hereingestürzt, fest im Fels. Auf ihm mache ich es mir bequem. Das Seil wird nachgeholt und der Kamerad macht sich ans Werk. Das Schaben der Kletterische, das Keuchen der Lungen gibt Aufschluß. Er steigt, ja was heißt in diesem Riß steigen, schinden und nochmals schinden ist hier Parole. Hanfknäuel segeln zu mir herauf. Jetzt taucht sein Haarschopf aus dem Riß auf. Er arbeitet mit allen Kräften. Der ganze Kerl ist durchschwitzt. Das sichernde Seil nimmt er und weiter führt mein Weg zum Gipfel. Der enge Kamin wird ohne Anstrengung überwunden. Ein kurzer Quergang folgt und durch eine dreieckige Mulde krawle ich hinauf. Wahres Glück ist es, so aufwärtsstrebend im Glanz der Sonne, den Gipfel zu erreichen.



Klettere am Pechofenhorn. Aufn. Falkenspitzieler

Der Seilgefährte ist begeistert neben mir angekommen. Sachen herunter! Den ganzen Körper dem Lichte gegeben. Ruhe und Erholung. Das Gipfelbuch liegt seit 1912 und wir haben erst die 32. Besteigung. Welch ein selten besuchter Felsen. Groß und ruchtig steht das Raubschloß vor uns. Im Nordosten wachsen die massigen Felskegel des Leichsteines und Rausteines in den Himmel. Nach kurzer Rast steigen wir den Alten Weg zum Anstieg zurück. Das Brot schmeckt vortrefflich und ein Schluck aus der Flasche bringt dem Körper die nötige Feuchtigkeit zurück. Wir packen unsere Sachen und stiefeln auf den Weg hinunter. Nur mit Sportlerhemd und kurzer Hose bekleidet streben wir dem nächsten Ziele zu.

Flimmernd heiß ist die Luft. Die Sonne steht im Zenit. Ohne Erbarmen sengt sie herab auf uns. Leicht steigt der Weg an und senkt sich ebenso leicht wieder zu Tal. Rechts von uns liegt die Wartburg. Langsam kauen wir unter unserer Bürde zum Pechofenhorn hinauf. Unser Ballast wird verstaubt.

Wieder wandert das Seil heraus. Über eine dreieckige Wandstufe krawlen wir höher hinauf. Bei dieser Hitze wird wohl kaum noch eine schwere Sache zustande kommen. Also wählen wir den Gipfelstürmweg. Hurtig und ohne Zwischenfall erreichen wir Zug um Zug den Nordwestgipfel. Lange träumen wir in den Lag hinein.

Dicke Wolkenballen segeln am Himmel dahin. Ein warmer Mittagshauch streicht um unsere Körper. Jauchzen möchte man vor Lust in dieses herrliche Sonnenland hinein. So weit das Auge schaut, Wald und Fels, Vom dunkelsten Grün der Kiefern, über Fichten und Buchen, bis zum hellsten Saftgrün der Wiesen und Birken. Der Freund neben mir hat die Augen geschlossen und hält so seine Gipfelkraft.

Wir steigen hinab auf die Oberfläche des Hornes. Eine halbe Stunde später sitzen wir schon wieder auf einem Gipfel, dem Südostgipfel des Pechofenhornes. Lange hält die Hitze uns nicht, dann steigen wir wieder hinab.

Zurück geht es zu unseren Rucksäcken. Im Schatten lassen wir uns nieder und trinken mit einem Zug unsere Feldflaschen leer. Essen brauchen wir nicht. Also ist die Rast nur kurz und weiter wird gestampelt. Den ganzen Weg, den wir gestern gekommen, geht es zurück.

Im Heringsloch überlegen wir uns, daß wir doch nichts mehr besteigen werden. Zu sehr lockt uns die glucksende Quelle im Talesgrunde. Also stiefeln wir hinab, die sengende Sonne macht uns weich in den Knien. Wie verdurstet stürzen wir uns zum Wasser und trinken und trinken, bis der Bauch voll ist. Was soll nun noch werden? Ausruhen, in die schöne Welt hinein dösen, ist unser einziger Gedanke. Gefagt, getan! Lange dauert es nicht, da schläft der Freund. Gleichmäßig hebt und senkt sich sein Brustkasten. Auch ich lege mich ein wenig lang.

Im Dickicht knackt es leise. Neugierig steckt ein Reh den Kopf aus den Lannen. Vorsichtig treten ein Bock und zwei Ricken auf die Lichtung und beginnen zu äßen. Unbekümmert der Menschen lebt das Tier. Hier hat die Natur noch Ruhe, bis hierher ist der Lärm von Schwärmen schlecht erzogener Großstadtmenschen noch nicht gedrungen.

Ich wecke den Freund und dränge zum Aufbruch. Vollen und frohen Herzens trudeln wir heimwärts. Wieder fällt das Tor am Fichandweg. Zwei glückserfüllte Tage finden ihren Abschluß.

Müde strampeln wir unserer Hütte zu. „Der Mond ist aufgegangen, die goldenen Sternlein prangen am Himmel hell und klar.“

Klettersonntag im Schwabenlande

Walter Läßig, T. C. Wanderlust 96.

Ich hatte erfahren, daß im Neckartal in der Nähe von Mundelsheim Felsen stehen sollen und faßte natürlich sofort den Plan, die Sache eingehend zu untersuchen. Am Sonntag, 28. April 1940, radelte ich also los. Das Wetter war etwas schwül, aber sonst sehr schön. Die Obstbäume standen in voller Blüte, alles grünte und sproß. Sogar die Kastanien hatten ihre Lichter aufgesteckt und die Luft war mit Blütenstaub und würzigem Erdgeruch geschwängert. Kein Wunder, wenn ich bald anfang, mich im Singen zu üben und meine Mühle ziemlich emsig trat. Nach der langen Enthaltenszeit im Klettern malte ich natürlich geradezu und meine Phantasie malte sich die herrlichsten Türme, Nadeln und Regal aus. — Hinter Ludwigsburg wurde die Sache noch interessanter; denn hier beginnt ein schönes Stück Land, für mich war es noch dazu Neuland. Durch uralte schwäbische Dörfer, die fast alle auf -ingen enden, führte mich der Weg ins Neckartal. Auf guter Straße ging es die zahlreichen Windungen des Tales entlang und bei jeder Wegbiegung gab es etwas Neues zu sehen. Hinter Helligheim sah ich sie: hoch oben über den Weinbergen standen einige Fel-

sen, die gar nicht so schlecht ausahen. Ich suchte nach einem Wege und fand auch bald eine Blechtafel: Zum Felsengarten. Eintritt 20 Pfg., Kinder die Hälfte. Es war aber niemand da zum Kassieren. Ich schob mein Rad den steilen Weinbergweg hinauf und stellte es dann an ein Wingerhäuschen. Nach einigen Schritten kam wieder ein Blechschild mit Wegweiser. Ich war bis zum Plätzen neugierig und bin bergauf gerannt wie ein Verrückter. Am Ende des Weinberges standen einige alte Kiefern, die ich vor Freude streichelte; denn sowas ist hier selten und sie schienen mir Vorboten der Felsen zu sein. Auf der Höhe ging ein schmaler Pfad oben hin und wieder sah ich eine ziemlich große Blechtafel, die in wohlgelegten Worten auf die Gefahren der Berge hinwies. Gleichzeitig hörte ich auch schon den Schlachtenlärm und bei der nächsten Wegbiegung stand ich der Sache gegenüber, oder über ihr. Denn die Felsen stehen am Hang und sind vom eigentlichen Höhenzug durch entsprechende Scharten getrennt. Ein zerklümpter Weinbauer kam freudestrahlend auf mich zu und knöpfte mir die 20 Pfg. ab. Es waren schon ziemlich viel Kletterer tätig, alles Jungvieh, nämlich der Nachwuchs einer

Sektion, der hier im edlen Felsport unterwiesen wurde. Insgesamt waren es 21 Mann und drei Mädchen. Ich strich zunächst um die Felsen und sah mir die „Wege“ an. Es war gar nicht so schlecht, im Bielatal allerdings hätte man die beiden bedeutendsten Gipfel vielleicht gerade noch unter „Hierüber“ aufgenommen, die anderen vier Quacken aber hätte kein anständiger Kletterer beachtet. Das Gestein ist eine Art Muschelkalkstein und nicht schlecht. Ich legte also mit ziemlicher Rührung die Kletterschuhe an und suchte mir erst mal ein kaminartiges Gebilde. Die verkalkten Selenke krachten zwar ein wenig, aber sonst ging es gut und nach siebenmal Höbertreten stand ich auf dem ersten Gipfel. Dann ging ich an eine Kante und hing meinen ersten Sack in Schwaben auf. Ich mußte mich doch erst wieder etwas an die Kraxelei gewöhnen. Nach und nach durchstieg ich eine Anzahl Wege und hing auch den Sack wieder ab. Besonders hat mir eine feine luftige Kante gefallen, man steigt auf einen vorgelagerten Block etwa 4 Meter hoch und tritt dann über zu dem eigentlichen Fels. Dabei hat man einen schönen Tiefblick auf den Neckar. An der Kante geht es in schöner Kletterei nochmals etwa 4 Meter hoch. Auf dem Gipfel machte ich eine Rast und pflichtgemäß gedachte ich unserer Heimatberge, wo sich zur selben Stunde wohl die Klubfreunde betätigten. Wenn man sich die Ohren zuhält (wegen der schwäbischen Sprache) und die Augen zumacht (wegen der andersartigen Landschaft) und viel Phantasie hernimmt, so kann man sich einbilden, auf der Gans zu sitzen. Der

Ostern an der Westfront

Es ist der erste Feiertag — noch früh am Morgen. Lockende Sonnenstrahlen grüßen uns in unserem finsternen Quartier. Ein herrlicher Frühlingstag will anbrechen. Dazu beginnen die Vögel ihre Lieder anzustimmen.

Auch an der Front ist Ruhe. Aber das dauert nicht lange, da hört man schon wieder den Donner der Geschütze. Wir nehmen dies jedoch nicht ernst; denn wir liegen ja zur Zeit etwas ruhiger. Außerdem ist heute für uns wohlverdienter Feiertag.

Keiner weiß, was er so recht anfangen soll; denn weggehen dürfen wir nicht. Dann und wann verkriecht sich einer von denen, die gern schlafen, zum zweiten Male ins Stroh. Es liegt sich ja nicht gerade weich, aber denen ist es ja nichts Ungewöhnliches, die dabei von so manchen Osterfeiertagen träumen, wo sie die Nacht auf ähnlichem Lager verbrachten. Andere Kameraden suchen ihre Briefe aus der feinen Heimat abermals hervor und vertiefen sich darin. Weniger geruhssame Gemüter gehen vor das Haus. Zwischenrein erzählt aber jeder von den vorjährigen Feiertagen in der Heimat — von Bergtouren oder Wanderfahrten. —

Ich selber habe aber noch etwas besonders Genußreiches für mich: es ist der „Bergsteiger“ vom März! Mit ihm und von ihm geleitet, streife ich in Gedanken durch meine herrliche Bergheimat, von der ich so fern bin, wie viele Bergkameraden, die gleich mir ihre Pflicht erfüllen. Wer von uns, die ver-

Kletterlärm verstummte plötzlich, weil die Schwaben ihre Weibestunde abhielten, nämlich „Bescher“. Nachdem das erledigt war, kletterten sie weiter und ich habe noch eine Weile zugeesehen. Der Führer der Gesellschaft fühlte sich genau so stark und wichtig, wie unsere heimatischen Vereinsführer das tun, seine Lehrlinge kletterten zum Teil und zum Teil krampten sie. Im übrigen war der internationale Kletterflachs auch da.

Der Himmel war schwarz geworden und ich haute ab in die nächste Kneipe. Dort probierte ich den bekannten Mundelsheimer Räsberger Rotwein und verzehrte eine kräftige Mahlzeit dazu.

Auf der Heimfahrt hatte ich genügend Zeit, nochmals über die Erlebnisse nachzudenken. Die Felsen sind bescheiden und unbedeutend. Aber besser als der Münchner Klettergarten ist es doch. Zu zweit kann man auch einige ganz nette Klettereien durchführen, natürlich kann man die Dinger nicht unter die Rubrik Bergerleben anführen, aber als Trainingsgelegenheit sind sie besser als nichts.

Ich hatte also wieder etwas für meine Bergsteiger-Bildung getan und war damit zufrieden. Ich sehe daraus, daß es mich immer wieder zurückzieht zum Fels und daß ich recht bescheiden geworden bin. Sieben Kilometer weiter wurde Schiller geboren und der sagte einmal: In den Ozean schiffte mit tauend Masten der Jüngling, still auf gerettetem Boot kehrt in den Hafen der Kreis.

Aber trotzdem und nun erst recht Berg-Heil!

gangenes Ostern in den Heimatbergen erleben durften, hätte wohl da gehaut, daß uns das Schicksal den Bergen so weit entführte! —

Die Landschaft hier ist zwar auch sehr schön und hat sogar Höhenzüge. Es ist aber doch nicht das, was das Bergsteigerherz sucht und liebt und wonach es sich sehnt: die grauen und steilen Felswände, an denen die Gedanken oft und oft hängen. Der Dienst bringt uns hier auf die Höhen hinauf, und manch schöner Blick weit übers Land erfüllt unser Herz mit Freude. Schade, daß so viele Kameraden kein Auge dafür haben. Achlos übersehen sie, was ihnen die Natur bietet. —

Soeben erklingt draußen von einer marschierenden Kolonne das Lied: Es blüht auf allen Wegen der Blumen sonder Zahl, / es ist so schön zum Wandern — — Und verhallend tönt der Sang: Wir ziehn ins Sachsenland, ins schöne Heimatland. / Dich will ich lieben bis in den Tod. — Aus vollen Kehlen klang das Lied, aber viel schöner wird es klingen, wenn die Stiefel mit den Nagelschuhen getauscht sein werden und im Rucksack auf dem Buckel das Seil verstaubt liegt zu neuer Bergfahrt. Noch mancher unbewungene Gipfel wartet auf mich und darauf, daß ich mit meinen Bergkameraden droben in lustiger und stolzer Höhe den freudigen Händedruck tausche ob des errungenen Bergsieges. „Berg-Heil!“ soll's dann wieder erklingen und weder Sturm noch Wetter soll uns daran hindern! Soldat A. Bümel.

Ein Feldpostbrief

Liebe Bergkameraden!

Im Namen meiner Kameraden, die mit mir ihre Pflicht bei den Gebirgsjägern erfüllen und mit mir die Bundesjugend verlassen, schreibe ich Euch diesen Feldpostbrief. Ihr möget daraus ersehen, wie unendlich groß unsere Liebe zur Heimat und zu den heimatischen Bergen ist. Er soll Euch beweisen, wie sehr wir mit Euch verbunden sind und wie wir uns im Westen wie im Polenland der schönen mit Euch verlebten Stunden erinnern. Wenn wir auch die Jüngsten waren, die Herbert Zimmermann entlassen hat,

so sind wir doch mit zwanzig Jahren keine Kinder mehr, und ich glaube, wir werdens schon schaffen. Auch Bergkamerad Kurt Kämpfe soll ich grüßen; denn wir waren tüchtige Schüler; wenn wir auch nicht jeden Mittwoch kamen, so kamen wir doch immer wieder. Wir grüßen Euch alle, die uns daheim zu treuen Freunden geworden sind, mit dem Gedicht, das in unseren Reihen entstanden ist.

Berg-Heil!

Euer Fritz Neumann.

Das Lied vom gemeinen Bergsoldaten

Die höchste Gunst im Publikum hat doch der U-Bootfahrer, bei dem gemeinen Bergsoldat ist schon die Gunst viel rarer; dann rühmt man auch die Flieger sehr, die hoch die Luft durchkreisen, doch den gemeinen Bergsoldat will keiner, keiner preisen.

Da steht er, das Gesicht beschmiert, seit Tagen nicht gewaschen, die Wangen hohl, der Magen leer, kein Vorrat in den Taschen.

Man sieht ihn an der Kübe kau'n, die er vom Feld gestohlen, mit Todesmut beißt er hinein; denn sonst war nichts zu holen.

Dazu trägt er noch sein Gepäck, am Koppel Handgranaten, das Schanzzeug und zwei Taschen noch, mit Munition beladen:

kurz, alles, was ein Mann gebraucht, das trägt er auf dem Rücken, und hat er einmal schlapp gemacht, so heißt's, er will sich drücken.

Wenn Tod und Hölle nach ihm spei'n, das kann ihn nicht erschrecken, nur feste drauf!, so ruft die Pflicht, und niemals bleibt er stecken.

Er fährt in einem U-Boot nicht, auch Flügel hat er keine, er ist gemeiner Bergsoldat, ihn tragen seine Beine.

So ist der deutsche Bergsoldat, und wollt ihrs mal probieren, hängt fünfundzweihzig Pfund euch an und vorwärts, stramm marschieren

bei Sonnenglut, im Regenguß, im Angriff durch die Stümpfe, und auch zur kalten Wintertime macht er sich auf die Strümpfe.

Sagt selbst, ob ihm nicht Ruhm gebührt, und kann er auch nicht fliegen, und fährt er auch im U-Boot nicht: Marschier'n kann er und siegen!

Hut ab vor unserm Bergsoldat! Ihr braucht euch nicht zu schämen, reicht er euch seine schmutzige Hand — ihr könnt sie ruhig nehmen!

In memoriam!

Am 17. September 1939 fiel beim Vormarsch der deutschen Gebirgsjäger in Polen Bergfreund Herbert Helbig von der Dresdner Klettervereinigung. In guter Erinnerung an den Kameraden sandte uns bald darauf sein Klubfreund Benedix einen Bericht aus Herberts letzten Urlaubstagen, vom Bgrfd. Gefr. Erich Wendel ging

Seine letzte Bergfahrt

Anfang Juli war es, als unser Klubkamerad Herbert Helbig das zweite und letztemal auf Urlaub kam. Die Reichenhaller Gebirgsjäger, bei denen er diente, waren damals in Mähren eingesetzt, in einer ebenen berglosen Gegend. Daß dies wohl keinem Bergsteiger gefallen konnte, ist verständlich. Auch unseren Herbert befriedigte es nicht. Um so größer war seine Freude, als ihm zu Ehren anlässlich seines Urlaubs eine Klubtour ins Bielatal angelegt wurde. Da sich unser Motorradtraum noch nicht erfüllt hatte, mußten wir auch an diesem Sonntage mit dem

ein Gedicht ein, dem wir untenstehenden Vers entnahmen. Oberjäger Ringsgewandel aus seiner Kompanie hielt mit der Kamera sein Grabmal in galizischer Erde fest, und ein dritter Mann der Kompanie, unser Bundeskamerad Gefr. Heinz Waltherr, bemühte sich, uns das Foto zum Abdruck zugänglich zu machen.

Stahtrief fürtlieb nehmen. Ist da mitunter das hinausfahren auch mit viel Mühe verbunden, so sind doch dann die Erlebnisse in unserer heimatischen Bergwelt um so schöner. Die anderen Bergkameraden, die mit der Eisenbahn oder dem Motorrad hinausfahren, hatten sich auch eingefunden. Nach kurzem Frühstück kletterten wir uns um und stiegen gemeinsam am Spammagelturm an. Die älteren Klubkameraden ließen es sich nicht nehmen und stiegen mit, so konnten wir uns alle auf dem Gipfel die Hände schütteln. Wir hatten noch mehr vor, also hieß es, abzuseilen. Wir

gingen zum stumpfen Kegel und bildeten wieder einige Seilschaften. Herbert, Mops und ich wählten den Schraubenweg und stiegen trotz des nahenden Gewitters an. Auf dem Gipfel angekommen, öffnete der Himmel seine Schleusen. Erst hagelte es, dann begann ein Bindfadenregen, begleitet von grellen Blitzen. Um nicht als Bligableiter zu dienen, legten wir uns zu zweit platt auf den Gipfel; denn Mops hatte unter dem Überhang am „Alten Weg“ Schutz gesucht. Die anderen Klubkameraden, die noch vor uns den Gipfel erreichten, hatten ihn vor dem Unwetter fluchtartig wieder verlassen, standen unter einem Überhang und flachten nach üblicher Bergsteigerart zu uns herauf. An einen weiteren Gipfel war nicht mehr zu denken; denn nicht nur die Felsen waren naß, sondern auch wir mußten zugeben, daß kein trockener Faden mehr an uns war. Also war unsere nächste Parole: Ottomühle, Bierglasvariante! Unser Herbert, der sich nie genierte, zog in aller Ruhe sein Hemd aus und hing es breit.

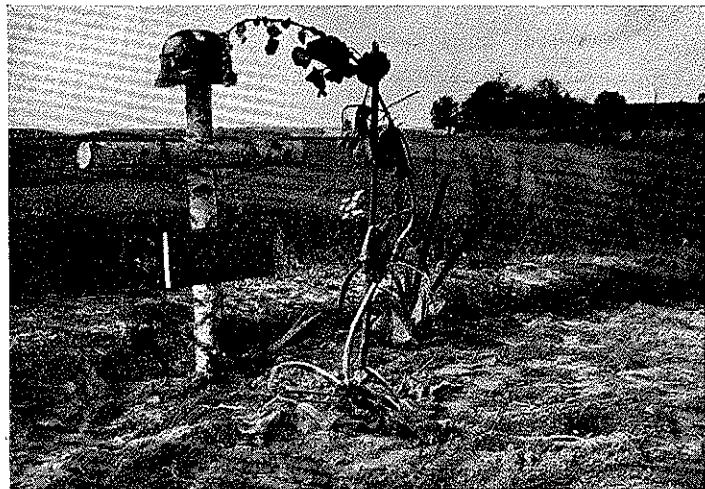
Wenn auch einige Sommergäste den Kopf schüttelten, ließ er sich doch nicht stören. Der Verstoß

gegen die sonst beachteten Anstandsregeln war jedenfalls nicht so schlimm, als im nassen Hemd dazusitzen und sich zu erkälten. Brust frei, nur den Janker an, so saß er am Tisch und ließ sich das Bier schmecken. So urwüchsig sehe ich ihn im Geiste noch vor mir.

Der Spätnachmittag kam, wir rüsteten zum Aufbruch. Auf der Heimfahrt schmiedeten wir noch Zukunftspläne. Herberts Urlaubstage waren zu Ende. Ungern nahm er Abschied, gerade als hätte er geruht, daß es ein Abschied für immer sein sollte. Am 17. September 1939, vier Tage vor Vollendung seines 21. Lebensjahres, fiel er an der Seite eines Dresdner Bergkameraden im Kampf um Lemberg.

In seinem letzten Brief an mich lautete der Schlusssatz: „Vergiß die Berge nicht!“

Wenn er auch sein bergsteigerisches Können nicht an ausgefesteten Wegen erprobte, so hatte er doch idealere Auffassungen des Bergsteigens als mancher, der schwere Sachen steigend, den eigentlichen Sinn des Bergsteigens noch nicht erfaßt hat. Wir vergesen ihn nicht!



Du warst uns Kamerad im grauen Kleid,
Du schwurst für Deutschland den heiligen Eid
Und gabst Dein junges Leben = = =

Über Klettergipfel, die nicht im „Fehrmann“ stehen Horst Kiehl.

Dreibröderstein.

„Auch kleine Dinge können uns entzücken, auch kleine Dinge können teuer sein.“ Dieses Dichtervort kann auch der Bergsteiger zuweilen nachempfinden, wenn er zufällig an einem unbedeutenden Lärnchen vorbeikommt, das er „nur so schnell noch mitnimmt“, aber dabei von der Kletterei angenehm überrascht wird. — Unter den zahllosen seltsamen Käuzen unserer Bergsteiger Gilde sind manche, die nur nach ganz großen Taten dürsten und denen nur Rekordleistungen etwas gelten und die daher verächtlich an „solchen Haufen“ vorbeigehen. Es gibt aber auch andere, — und es sind vielleicht nicht die Schlechtesten, — die sogar vielstündige Marsche unternehmen, nicht nur als „Lauftour“, sondern gerade mit dem Zwecke, so einen belanglosen, kleinen „Hierüber“-Gipfel aufzuzuchen. Zuweilen kann es ein vielleicht ebenso starkes bergsteigerisches Erlebnis sein, nach langem Umherirren endlich die „Quacke“ zu finden und sich den Aufstieg zu ertasten, als etwa in hartem Ringen eine berühmte Wand oder Kante, die jenseits der höchsten Begehung eines hervorragenden schweren Weges auf einen großartigen Gipfel zu meistern. Und manche Kameraden, denen die Fähigkeit zu kletterischen Spitzenleistungen abgeht, finden Erfüllung ihrer Sehnsucht nach einsamer Gipfelreue und reiches Erleben an solchen „kleinen Dingen“. Nach meiner Ansicht genügt es, sportliches Können, Wagemut und Ehrgeiz zu besitzen, allein nicht, um sich Bergsteiger zu nennen. Dazu gehört wohl in erster Linie Ehrfurcht und Liebe, die jeder der Natur in ihrer Gesamtheit entgegenzubringen hat. Die Natur predigt ja in allem ihr ewiges „Lied von der Schönheit“. Es gibt da nur scheinbar gewisse Unterschiede. Findest Du, lieber Bergfreund, den zerfallenden, morschen Baumstamm etwa weniger schön als die daneben ragende, kraftstrotzende Lanne? Und wenn Du beim Klettern vielleicht nach sauberer Wand noch einen schmierigen Kaminschinder zu durchsteigen hast, — ist nicht Dein Schimpfen hierüber mehr ein Bedauern Deiner neuen Kletterschuhe und Deines Anzuges, als etwa ein kritisches Werturteil über die von der Natur nun einmal so und nicht anders vorgeschriebene Wegführung Deines Aufstieges? Ist es nicht ein sehr relatives Gefühl, das Dich das Lämmchen neben der Lokomotive als belanglose „Quacke“ empfinden läßt? — Es kommt wohl beim bergsteigerischen Erleben immer auf die Umstände und Verhältnisse an, die der Bergtag und die eigene Verfassung und Einstellung dazu mit sich bringen. Gerade z. B. am Lamm habe ich wundervolle Bergerlebnisse gehabt: wie ich als 11-jähriger Junge zu Hause ausgerissen bin und nach langer Radpartie diesen „stolzen Gipfel“ als Ausbeute meiner Kletterfahrt buchen konnte; wie ich nach einsamem Freilager dort hinaufstieg, um den Sonnenaufgang zu erleben; wie ich im kalten Winter durch tiefen Neuschnee und über glasig vereisten Fels mich da hinaufwühlte und die „technischen“ Schwierigkeiten um egliche Grad hochgeschneit empfinden mußte, — diese Erlebnisse stehen dem meiner ersten Führung des Essen-Überfallens in nichts nach. —

Im Zusammenhang mit der Beschreibung des Dreibrödersteins erscheint es mir für notwendig, diese

allgemeinen Betrachtungen über die Relativität von Bedeutend und Belanglos voranzuschicken, da vielleicht Bergfreunde, die, angeregt von meiner Schilderung, „so weit dort hinter rennen“, von der „mießen Quacke“ enttäuscht werden könnten. —

Ich bin an einem kalten, verregneten Novembersonntag mit der Bergkameradin losgewandert eigens mit diesem Ziele. Mir war außer der ungefähren Lage des Felsens nicht viel mehr bekannt, als daß ein Gipfelbuch dort oben liegt. Den Koffsteig ging es hinunter zum Zeughaus, und weiter über die Höhen hinüber ins Kirnigtal. In diesem wanderten wir, entlang des klaren, forellenschwimmenden Baches, bis fast nach Hinterdittersbach; dann die Straße links ab nach Hinterhermsdorf zu. Es regnete leise, aber empfindlich, und der Rucksack, in dem ich für alle Fälle ein 25-Meter-Seil mitgeschleppte, drückte immer schwerer auf die Schultern. Trotzdem trabten wir unter lustigen Gesprächen vergnügt unseres Weges und schauten gespannt durch die hängenden Nebelwägen nach dem Dreibröderstein aus, der südwestlich des Königsplatzes liegen sollte. Rings tiefer Wald. Schon sahen wir das große trigonometrische Zeichen, das die Höhe des Königsplatzes zielt, da ragten rechts oben, auf dem Ramms einige Felsbrocken aus dem Wald: einer davon ein massiger Kegel, etwa wie der Bärensteinturm. Ob das wohl unser Turm ist?, fragten wir uns und schritten die scharf ansteigenden Kehren der Straße weiter hinauf, bis sie in einem Knick nach links biegt. Hier stiegen wir die steile Böschung empor und schräg nach rechts hoch durch Farn- und Heidekraut auf die Höhe des sanft geneigten, waldigen Höhenrückens. Ein großer Überhang verlockte uns, als die Felsen erreicht waren, zum regengeschützten Verschnafen. Doch lange hielt ich es nicht aus, und, während die Freundin sich über den Proviant hermachte, zog ich das Klettergelumpe an und ging rekognoszieren. Ich stellte fest, daß man die Felsen rechts umgehen und den Hang hinaufkrabbelnd von oben her näher an den eigentlichen Turm herankommen konnte. Die Schlange des geflochtenen Seilzopfes über den Schultern und die Kletterschuhe in der Hand wühlten wir uns über den nassen Humus hinauf und über Blöcke bis zu einem Felswinkel, wo der Einstieg zu sein schien. Die Nagelspötte werden mit den alten, fast ausgeschiedenen Kletterpatschen vertauscht. Ich seilte mich ein, da ich ja nicht wußte, was für eine grimmige Kletterei uns vielleicht bevorstand, dann stieg ich den Spalt hoch, der sehr bald trocken und gemütlich wurde. In einem Nebenkamin entdeckte ich große, eingemeißelte künstliche Stufenritte — leicht spreizte ich hinauf. Als ich oben ausstieg, mußte ich lachend feststellen, daß nur noch eine kurze Wandstufe bis zum Gipfel zu überwinden war, und daß ich das Seil völlig unnötig mitgeschleppt hatte. Ich warf es hinunter, und die Freundin verbar es unter schüzendem, regen sichereren Überhang, bevor sie mir gemächlich nachkam. Auch die Wandstufe erwies sich trotz des triefenden Gesteins als ganz harmlos. Regennunspritzt stiegen wir auf dem Gipfel aus. Da war auch die Gipfelbuchkapsel. Vergnügt lasen wir, daß es tatsächlich der gesuchte Dreibröderstein war, auf dem wir uns befanden. Rings um uns wogten die Nebel und Wolkenfetzen; die waldigen

Höhenzüge ringsum waren größtenteils verhüllt; ein Schleier tiefster Einsamkeit lag über der Weite. Schauerlich schön war diese verhangene, melancholische Novemberstimmung. Der Regen rieselte leise. Uns fröstelte in dem nassen Kletterzeug. So stiegen wir bald wieder ab mit dem Wunsche, in sommerlicher Wärme einmal wieder hierher zu kommen und die unerhörte Ruhe und Einsamkeit dieser Landschaft ausgiebig auf uns wirken zu lassen. Wenn hätten wir jetzt unter dem großen Überhang bei unseren Kuckfäcken ein Lagerfeuer angezündet und uns getrocknet,

Zwei Gesangs-Konzert-Abende

bestritt unser Bergsteigerchor am 6. und 13. April 1940 als Frühjahrsveranstaltung des S.W.B. wiederum aus eigener Kraft. Nach dem ersten Abend rühmten die Berichterstatter der Dresdner Tageszeitungen die Leistungen des Chores, seines Leiters und der Gäste mit folgenden Worten:

„Dresdner Neueste Nachrichten“:

„Über 50 von uns tragen jetzt den feldgrauen Rock“, sagt Kurt Kämpfe, der Leiter des Bergsteigerchores, in seiner Einleitung zum Programm des Frühjahrskonzertes. Angefähr gleich viele Sänger sind übriggeblieben, ein Chor, der sich auch in seiner verminderten Stärke hören lassen kann. Wieder verblüfft die sängerische Disziplin dieser Sängerschaft, ihre rhythmische Genauigkeit, aber auch die sprachliche und gesangliche Kultur verdient Anerkennung.

Das Programm hatte, wie das bei Kurt Kämpfe immer ist, ein Gesicht. „Lauter lustige, lustige Lieder“ — unter diesem Kennwort wurden alte und neue Stübe aneinandergereiht. Ein Spaziergang durch Deutschlands singende Gauen. Kämpfe eröffnete den Abend mit einem eigenen Vorspruch, der Betonung eines Jean Paulschen Spruches, in der selbst so etwas wie Jean Paulsche Heiterkeit und Ironie steckt.

Etwas Neues bei den Bergsteigern: Kanon-singen. Zusammen und abwechselnd mit den Zuhörern. Es klappte großartig. Kämpfe hatte die „Laien“ schnell „beim Wickel“. Er ist ein famoser Pädagoge. So wirbt man für das deutsche Lied. (Wer es mitmachen will, Sonnabend, 13. April, Wiederholung, im Vereinshaus.)

„Freiheitskampf“:

Den Bergsteiger-Sängern und ihrem Leiter Kurt Kämpfe ist es zu danken, daß sie, obwohl ein großer Teil ihrer Kameraden den feldgrauen Rock trägt, allen Hindernissen zum Trotz ihr Frühjahrskonzert durchführten. Besonders anzuerkennen ist dabei der verdoppelte Eifer der Sänger, mit dem sie unter der heiteren, humorvollen Führung Kurt Kämpfes die Einwirkung nicht auf die Lachmuskeln, sondern auf die Herzen der vielen Hörer im dichtbesetzten Vereinshausaal unternahmen.

Die Liedfolge war diesmal um einige Kanons bereichert worden, und Kurt Kämpfe verstand es dann auch ausgezeichnet, nachdem die Sänger

aber die Zeit drängte. Der Heimmarsch auf regen-durchweichten, „echt böhmischen“ Wegen war weit und romantisch. Von Hinterdittersbach ging es durch den Donnersgrund, wobei wir an einem riesigen, rauchenden Kohlenmeiler vorüberkamen, über Rain-wiese nach Herrnskretsch. Über sieben Stunden waren wir gelaufen, als wir uns endlich in dunkler Nacht dort im Gasthof niederließen, — hungrig, durchnäßt und müde, aber doch zufrieden mit unserer so eigenartig stimmungsvollen Novemberbergfahrt.

mit lustigen Liedern bereits Fröhlichkeit in die Gemüter gestreut hatten, die Hörer zum begeisterten Mitsingen zu veranlassen. Und wie das klappte! Schnell waren Chor und Hörer eine fröhliche, lachende Singgemeinschaft. Stürmische Heiterkeit und herzlicher Beifall dankten den Sängern für ihr Bemühen und forderten mehrere Zugaben. D. L.

„Dresdner Anzeiger“:

Lustige Lieder sang der Dresdner Bergsteigerchor in bunter Folge, zumeist Volkslieder in reizvollen Bearbeitungen von Wohl-gemuth, Moldenhauer, Georg Striegler und Pembaur. Die straffe Disziplin, die Frische in der Ton- und Wortgebung weckten helle Freude. Noch mehr aber die Beteiligung der Zuhörer-schaft am Gesang, die der impulsive Chorleiter Kurt Kämpfe mit dem Geschick des tüchtigen Chorleiters und mit unwiderstehlichem Humor zu erzwingen verstand. Und als der dritte gemein-sam studierte und gesungene Kanon in die rhythmische Bewegung des Schunkelns überging — man denke: Parkett und Galerie des dicht-gefüllten Vereinshausaaes in fehlerfreier Gegenbewegung! —, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Der Zweigführer des Bergsteigerbundes, Wächler, unterstrich solchen gemein-schaftlichen reinen Frohsinn mit trefflichen Worten.

„Dresdner Nachrichten“:

Der Bergsteigerchor (Dresden) konnte mit seinem traditionellen Frühjahrskonzert erneut einen vollen Erfolg buchen. Im Programm hatten wiederum geschickt ausgewählte Volksweisen aus dem Norden und Süden des Reiches Bevorzugung gefunden. Daneben waren auch Komponisten unsrer Zeit, so Kurt Kämpfe, Georg Striegler und der vor Jahresfrist verstorbene K. M. Pembaur, vertreten. Ihre dankbaren, sachtechnisch wertvollen, vorwiegend auf einen fröhlichen Ton gestimmten Chorlieder sind in Dresden teilweise oft gehört und gewürdigt worden. Der von Kurt Kämpfe seit Jahren erfolgreich geleitete Bergsteigerchor wurde seinen mannigfachen Aufgaben auch diesmal klangschön und vortraglich geschmackvoll gerecht. Die Stimmen erfreuten durchweg durch ihre Frische und Klarheit; so rundete sich der Abend zu einem harmonischen Gesamteindruck, der durch lebhaften Beifall seine äußere Bestätigung fand.

Felix v. Lepel.

Dresse

Dreivierteljahr habe ich mich unter ungünstigen Umständen mit bemüht das Erscheinen unserer Bundeszeitschrift trotz des Krieges zu sichern. Technische Schwierigkeiten mußten in Gemeinschaft mit dem Verlag überwunden werden. Außer an einer Reserve an brauchbaren Beiträgen und guten Fotos mangelte es mir an Zeit. Mancher Satzfehler ging mit in Druck, weil „Terminnot“ eintrat und ich nicht immer dazu kam, in letzter Stunde nochmals Korrektur zu lesen. Wenn Beiträge teilweise lange auf den Druck warten mußten, dann bedenkt, daß die vielfach nötige „obrigkeitliche“ Genehmigung auch

Zeit kostet. An der Ausführung manch guten Vorjages hinderte mich der Krieg, er hindert mich auch einweilen an der weiteren Mit-Herausgabe der Zeitschrift. Für die Mai-Nummer leiste ich heute, am Pfingstsonnabend, die letzten Federstriche, morgen „tritt der Steiger nochmal seine Mühle“, vom dritten Feiertag ab bin ich Soldat. Mein Amt gab ich dem Bundesführer zurück. Eure Beiträge erwartet nunmehr Martin Wächler.

Ein letztes ziviles Berg-Heil!

Hanschmann.

Jahresbericht der Jungmannschaft

Seit der Eingliederung in den D. A. B. haben wir eine Jungmannschaft, in der alle S.W.B.-Mitglieder im Alter von 18—25 Jahren zu einem Bund echter Bergkameradschaft zusammengeschlossen sind. Unsere Abende sollen Jungmänner erziehen, deren sich die älteren sächsischen Bergsteiger nirgendwo so schämen brauchen. Vorträge und Berichte werden außer bergsteigerischer Erziehung mit helfen, Fragen zu klären, die immer wieder auftauchen.

Ein Teil der Jungmänner hält jedoch das Erscheinen leider nicht für nötig. Warum, kann ich mir nicht erklären. In jedem ganzen Kerl muß wenigstens soviel Ehrgeiz stecken, den einen Tag im Monat zu kommen. Mit Beginn des neuen Geschäftsjahres werde ich genau darauf achten, wer wert ist, Jungmann zu sein und wer nicht. Von den Kameraden, die zum Wehrdienst einberufen sind, und denen, die außerhalb Dresdens wohnen, kann man den Besuch unserer Abende nicht fordern. Ihr anderen aber, merkt auf! Wer zu den nächsten drei Zusammenkünften nicht mindestens zweimal erscheint, wird ausgeschlossen. Die Kameraden sind dann A-Mitglieder und haben den Beitrag nachzuzahlen! Ich bitte deshalb auch die Klubführer, um entsprechende Verständigung der Jungmänner. Wer zum Wehrdienst einberufen wird, melde dies sofort, damit ich unterrichtet bin.

Bergkamerad Karl Stein hatte am Anfang die Leitung der Jungmannschaft in die Hand genommen. Leider war es ihm nicht vergönnt, seine Idee im Laufe des Jahres vollständig in die Tat umzusetzen. Der Lebenskampf unseres Volkes rief ihn und seinen Stellvertreter Gerhard Köhger zu den Waffen. Der Gedanke selbst mußte weitergetragen werden. Waren die jetzt folgenden Abende nicht mit den ersten zu vergleichen, so sprach doch aus jedem unbeuglamer Wille weiterzuführen, was begonnen war. Heinz Weinhold übernahm als Nächster die Leitung. Doch auch er folgte im Dezember 1939 den anderen. So war ich denn an der Reihe. Ich habe versucht, zu jeder Zusammenkunft einen Vor-

trag steigen zu lassen. Im einzelnen wurde darüber monatlich berichtet.

Für das neue Jahr hoffe ich, die Sache voll im Geiste unseres Jungmannschaftsführers, den ich ja nur vertritt, gestalten zu können.

Mitgliedszahlen.

Stand am 1. Juli 1939	407 Jungmänner
Davon scheiden aus:	
Jahrgang 1914	40
Neu hinzutommen:	
1. Neuaufnahmen	22
2. Jahrgang 1921	62
Stand am 1. April 1940	451
Hiervon sind rd. 47% unter den Waffen	= 210
Also verbleiben noch	241
Diese zergliedern sich in:	
1. Innerhalb Dresdens wohnende	166
2. Außerhalb Dresdens wohnende	75

Jungmannschaftskasse.

22. Januar 1940	R.M. 2,53
26. Februar	R.M. 5,40
Insgesamt	R.M. 7,93

Diese Summe ist zum Kauf eines Kranzes für das Ehrenmal auf der Hohen Liebe verwendet worden.

Eine Spende von R.M. 5,00 ist neu eingegangen. Versammlungskalender 1940.

Ab Monat Juni verlege ich die Zusammenkünfte auf den ersten Dienstag im Monat. Beginn pünktlich 8 Uhr Stadt Petersburg.

Dienstag,	den 4. Juni
„	den 2. Juli
„	den 6. August
„	den 3. September
„	den 1. Oktober
„	den 5. November
„	den 3. Dezember

Jungmänner, macht Euch das Erscheinen zur Pflicht.

Rudolf Scheibner.

Bergungskursus der Samariterabteilung

Anmeldungen für den demnächst stattfindenden Bergungskursus bitte ich in der Geschäftsstelle oder bei mir abzugeben.

Über 5.— R.M. kann ich als Spende von Martin Heilfort „Schöne Höhe“, Naundorf, dankend öffentlich quittieren.

i. W. Willi Ugen.



Arbeitsbericht des Gipfelbuchauschusses

Gebiet 1 (Rathen)

- 2. 5. 40 **Warturm:** Neuen Abseilring gesetzt. G.A.
- 5. 5. **Bord. Kl. Gans:** Kapsel ausgewechselt. R. Kreische, Igd.
- 30. 4. **Kraaber Turm:** Ring des Nordweges erneuert. G.A.
- 17. 3. **Türkenkopf:** Neues Buch gelegt. G.A.
- 23. 3. **Türkenkopf:** Kapsel ausgewechselt. G.A.
- 24. 12. 39 **Nonnenstein:** Buch vom 2. 10. 37 eingezogen, da ausgeschrieben. Hilfsbuch gelegt. W. Mörbis, Empor.
- 20. 4. 40 **Nonnenstein:** Neues Buch gelegt. Hilfsbuch eingezogen. S. Paul, Rohnspizler.
- 2. 5. **Lothenfisch:** Kapsel ausgewechselt. G. Weniger, Hansensteiner.

Gebiet 2 (Brand)

- 31. 3. 40 **Großer Halben:** 1. u. 2. Ring des Südwestweges erneuert. G.A.
- 31. 3. **Kleiner Halben:** Ring des Südostweges einzementiert. G.A.
- 7. 4. **Brandfährde:** Ring des Talweges erneuert. G.A.

Gebiet 4 (Blatal)

- 1. 5. 40 **Kleine Herkulesssäule:** Kapsel ausgewechselt. H. Spente, G.M.
- 7. 4. **Kanzelturm:** Kapsel ausgewechselt. G.A.
- 1. 5. **Nördl. Biefenstein:** Buch v. 15. 7. 34 wieder gelegt nach Ausbesserung. G.A.
- 7. 4. **Glasergundnadel:** Buch vom 15. 7. 34 eingezogen, da zerrissen. G.A.

Gebiet 8 (Offensteine)

- 21. 4. 40 **Wolfsspitze:** Ring des Felsensportweges erneuert. G.A.
- 21. 4. **Bergfriednadel:** Wandring einzementiert. Alten Ring entfernt. G.A.

Gebiet 9 (Schmiffa)

- 25. 3. 40 **Teufelsturm:** Buch, da zerrissen, eingezogen. W. Westphal, Igd.
- März 40 **Kaufstein:** Ring des Neuberweges erneuert. G.A.
- 1. 5. **Kaufstein:** 1. Ring des Barthweges erneuert. G.A.
- März 40 **Wachturm, Südwestl.:** Ring des alten Weges erneuert. G.A.
- 21. 4. **Wachturm, Nordöstl.:** Kapsel ausgewechselt. S. Paul, Erzelsior.
- März 40 **Kleiner Falkenturm:** 1. Ring des N.O.-Weges erneuert. G.A.
- 2. 5. **Neue Wenzelwand:** 2. Ring des Talweges erneuert. G.A.
- 21. 4. **Schadeturm:** Kapsel ausgewechselt. R. Vogel, Gipfelsport.

Gebiet 12 (Breßhörtor)

- 7. 4. 40 **Kleiner Hussenwächter:** Kapselstütze verjett. Wanderlust.

Unsere Mitarbeiter auch an dieser Stelle herzlichsten Dank für ihre Arbeit!

Der Gipfelbuch-Ausschuß
i. B. Hans Stauf.

Zeitschrift (Jahrbuch) des DAD 1939

Verschiedene Besteller haben das Jahrbuch 1939 noch nicht in der SWB-Geschäftsstelle abgeholt. Wir machen darauf aufmerksam, daß bis zum 31. Mai 1940 nicht abgeholte Stücke anderweit vergeben werden.

Die Bundesleitung

Soldatenecke

Unsere Kartei der Soldatenanschriften ist nicht vollständig; es sind schon mehr Kameraden einberufen, als uns gemeldet wurden. Die Betreffenden unterließen wohl die Meldung in der Geschäftsstelle, um die Bundeszeitschrift weiter nach ihrer Heimatwohnung gehen zu lassen. Wer den „Bergsteiger“ nicht unter seiner Soldatenanschrift haben will, braucht dies nur bei Abgabe seiner Feldpost-Anschrift zu melden.

Beförderungen:

Fritz Anders, Zugspizler, zum Gefreiten.
Helmuth Anders, Felsenhorst, zum Gefreiten.
Lüder Baier, Wildenstein, zum Gefreiten.
Rudi Becker, Bergtreue, zum Unteroffizier.
Heinz Gerlach, Frankensteiner, zum Gefreiten.

Wilhelm Girod, Frankensteiner, z. Unteroffizier.
Helmuth Große, F.A.W., zum Gefreiten.
Heinz Hahn, Wanderlust, zum Gefreiten.
Hans Heinze, Schwefelbrüder, zum Gefreiten.
Rudolf John, Kesselbürmer, zum Obergefreiten.
Friedrich Kettel, Wildschütz, z. Unteroffizier.
Herbert Leumer, K.W. Coschütz, z. Gefreiten.
Herbert Seifert, Jungferntein, z. Gefreiten.
Hans Sperlich, F.A.W., zum Obergefreiten.
Willy Schenker, Schwefelbrüder, z. Gefreiten.
Artur Schiekel, G.M., zum Unteroffizier.
Heinz Weinhold, Fällenspizler, z. Gefreiten.

Auszeichnungen:

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt Gefreiter Kurt Sobischek, Kanzeltürmer.

Druck und Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden A 16, Dürenstraße 119, Fernruf 6 26 57 / Die Klischees der Kunstdruck-
beilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schimmel, Dresden A 1, Grunauer Str. 12 / Abdruck der
Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Zu beziehen
durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden
Marsdenstr. 27. Beiträge für die Zeitschrift, Einsendungen für den Versammlungs-kalender sowie amtliche Mitteilungen
der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats bis auf weiteres an Martin Wächter, Dresden 19, Glasbitter Str. 19 erbeten